

Vortrag Adolf Damaschkes über Bodenreform und Kriegerheimstätten.

In diesen Tagen wollte hier der Führer der deutschen Bodenreformbewegung Adolf Damaschke. Ursprünglich Volksschullehrer, hat sich Herr Damaschke späterhin der Journalistik zugewendet und sich insbesondere in der Frage der Bodenreform hervorragend betätigt. Im Jahre 1898 wurde er an die Spitze des Bundes deutscher Bodenreformer gestellt, der ein neues, von Damaschke entworfenes Programm annahm. Der Bund tritt dafür ein, daß Grund und Boden unter ein Recht gestellt werden, das seinen Gebrauch als Werk- und Wohnstätte befördert, jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt und die Wertsteigerung, die der Boden ohne die Arbeit des einzelnen erhält, möglich dem Volksganzen nutzbar macht. Gleich dem bekannten amerikanischen Bodenreformer Henry George geht Damaschke von einer grundsätzlichen Unterscheidung zwischen Boden und Kapital aus. Kapital sei erarbeitetes Gut, der Boden jedoch natürliches, nicht erarbeitetes Gut. Kapital und Arbeit solle deshalb der freien individuellen Betätigung anheimgegeben bleiben, das Einkommen aus dem Boden jedoch, die Grundrente, solle soziales Eigentum werden. Im Gegensatz zu George will jedoch die neue Bodenreformbewegung nicht die ganze Grundrente konfiszieren, nicht Grund und Boden verstaatlichen, beziehungsweise verstädtlichen, sondern schrittweise in organischer Entwicklung ihr Ziel erreichen. Die sogenannte „Grundrente von gestern“, die in der Vergangenheit geworden ist bis zu diesem Augenblicke, wäre als etwas Gegebenes hinzunehmen und solle nicht angetastet werden. Hingegen die „Grundrente von morgen“, die sich erst bildet, die ohne Arbeit des Grundeigentümers durch die Entwicklung der Gesellschaft wächst, diese „Zuwachsrente“ solle für die Gesamtheit erkämpft werden. Hierbei wird zwischen der landwirtschaftlichen und der städtischen Grundrente unterschieden. Für den landwirtschaftlichen Grundbesitz strebt die neuere Bodenreformbewegung an: Vermehrung des Gemeindegrundeigentums (Allmende), Verstaatlichung des Hypothekenwesens, Schuldentlastung mit Hilfe dauernder Belastung der Grundrente, die solcherart für die Bedürfnisse der Gesamtheit zurückgewonnen würde; diese „Grundrentensteuer“ würde in Zukunft die einzig wesentliche Steuer auf dem Land ausmachen. Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit jedoch verlegt die Bewegung auf die Frage der städtischen Grundrente. Sie hat den früheren Plan einer Verstädtlichung von Grund und Boden aufgegeben, weil dies für die nächste Gegenwart außerhalb des Rahmens einer praktischen Sozialpolitik liege und es überhaupt fraglich sei, ob ein solches Ziel heute als erstrebenswert gelten könne. Bei einer vernünftigen Bestim-

mung, die einen Mißbrauch mit dem Boden unmöglich macht und der Gemeinde gibt, was ihr gebührt, könne der einzelne ruhig freier Besitzer bleiben. Der Bund der Bodenreformer strebt deshalb für den städtischen Besitz anderes an: durch eine Grundsteuer „nach gemeinem Werte“ soll vermieden werden, daß, wie es bei der herrschenden Grundsteuer der Fall ist, die oft außerordentlich wertvollen unverbauten Bauplätze fast völlig steuerfrei bleiben, und eine Wertzuwachssteuer soll der Gesamtheit den Zuwachswert ganz oder größtenteils zuführen. Außerdem fordert der Bund positive Maßnahmen zur Besserung der Wohnungsverhältnisse, Ausnützung des Erbbaurechtes, Besserung der Lage der Bauhandwerker u. a. Der Bund der Bodenreformer hat unter Damaschkes Leitung große Ausdehnung gewonnen und zählte vor acht Jahren im deutschen Sprachgebiete rund 630.000 organisierte Mitglieder. Damaschke hat seine Ideen ausführlich dargelegt und begründet in dem Werke „Die Bodenreform“, das soeben in zehnter, durchgesehener und erweiterter Auflage im Verlage von Gustav Fischer (Jena) erschienen ist; es behandelt die Frage grundsätzlich und geschichtlich sowie im besonderen Zusammenhang mit den Kriegereignissen. — Am Samstag sprach Damaschke hier auf einem vom Deutschen nationalen Vereine für Österreich veranstalteten Vortragsabend, dem zahlreiche Parlamentarier, Stadt- und Gemeinderäte, Vertreter der Behörden und Hochschullehrer anwohnten. Er entwickelte die Idee der deutschen Bodenreform insbesondere im Zusammenhang mit den Kriegereignissen und forderte, daß durch entsprechende Bodenreform den heimkehrenden Kriegerern ein Recht auf Grund und Boden ihres Vaterlandes geschaffen werde. In diesem Sinne wären entsprechende Gesetze zur Errichtung von Kriegerheimstätten zu erlassen, teils Wohnheimstätten, teils Wirtschaftsheimstätten; es dürfe nicht gebuldet werden, daß die aus dem Felde heimkehrenden Krieger zu Opfern des Bodenwuchers werden. Die Versammlung folgte mit großer Teilnahme den Ausführungen Damaschkes und zeichnete sie durch lebhaften Beifall aus. Se. Exzellenz Bürgermeister Dr. Weiskirchner bekannte sich als Anhänger der Ideen Damaschkes und erklärte, daß diese bereits im Schoße des Wiener Gemeinderates vermerkt worden seien und Wien die erste Stadt sei, die die Errichtung von Kriegerheimstätten beschlossen habe. Heute in dieser glänzenden Versammlung, sagte Dr. Weiskirchner, kann ich nur wünschen, daß der Gedanke der Kriegerheimstätten von hier aus seinen Siegeszug durch ganz Österreich nehme. (Beifall.) Unsere heilige Pflicht ist es, alles aufzubieten, um den Invaliden bei ihrer Rückkehr ein Heim zu bieten, auf daß auch die heranwachsende Generation gesichert sei. In diesem Sinne hat der Wiener Gemeinderat beschlossen, in erster Linie kinderreiche Familien in die Kriegerheimstätten aufzunehmen. (Beifall.) Mit Dankworten an den Vortragenden und die erschienenen Gäste schloß der Vorsitzende Abg. Wolf die Versammlung.